Zehn Minuten Sprachkunde

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **23 (1967)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das bekannte Teufelchen hat die Unaufmerksamkeit des Schriftleiters benutzt, um in Heft 2 auf Seite 52 aus den „Intuitionen“ der Studenten „Institutionen“ werden zu lassen.
O die verflixten Fremdwörter!

Zehn Minuten Sprachkunde

Ein ansprechendes Äuße . . .

„Die Dame, die ich neulich kennengelernt habe“, begann mein Freund Balduin, „hat ein ansprechendes Äuße-.“ Schon stockte er und sah mich hilfesuchend an. „Heraus mit der Sprache!“ rief ich, „Äußere oder Äußeres? Äußere dich!“ — „Ja“, meinte er nachdenklich, „wenn das so einfach wäre. Mein Inneres rät mir zu ‚Äußeres‘, denn es heißt ‚ein Äußeres‘; aber ich habe schon gelesen: ein angenehmes Äußere, ein gefälliges Äußere, ein gepflegtes Äußere, ein ungewöhnliches Äußere usf. Ich bin aufs äußerste gespannt, was richtig ist.“ — „Entspanne dich: Es ist beides richtig.“ — „Beides?“ Balduin war aufs äußerste verwirrt. „Jawohl, beides“, wiederholte ich, „man darf hier sowohl schwach als auch stark beugen; neben der schwachen Form ‚ein ansprechendes Äußere‘ steht gleichberechtigt die starke Form ‚ein ansprechendes Äußeres‘.“ — „Dann ist es also auch egal, ob ich sage: mein ganzes Innere oder mein ganzes Inneres, ein großes Ganze oder ein großes Ganzes und so weiter?“ — „Völlig egal, oder besser: völlig gleich.“ — „Ach, wenn es doch immer so wäre!“ äußerte er seufzend. „Den Gefallen tut dir die Sprache nicht“, sagte ich lachend, „manchmal allerdings schwankt der Sprachgebrauch, und das kommt dann Leuten mit schwankenden Sprachkenntnissen zugute.“
„Die schwankenden Sprachkenntnisse nehme ich zur Kenntnis“, erwiderte Balduin lächelnd, „zum schwankenden Sprachgebrauch aber noch eine Frage. Als ich kürzlich in einem Bericht geschrieben hatte: ‚In der Sitzung wurde folgender wichtiger Beschluß gefaßt‘, sagte man mir, es dürfe nicht heißen ‚folgender wichtiger Beschluß‘, sondern es müsse lauten ‚folgender wichtige Beschluß‘. Ich denke, in einem solchen Falle schwankt der Sprachgebrauch?“ — „In diesem Falle schwankt er nicht.“ — „Merkwürdige Schwänke, die die Sprache aufführt.“ — „Durchaus nicht. Vorhin handelte es sich um ein substantiviertes Adjektiv (Äußere), jetzt haben wir es mit einem reinen Adjektiv (wichtig) zu tun, das — und darauf kommt es an — von dem Wort ‚folgender‘ abhängig ist. Dieses Wort ist aber hier als adjektivisches Pronomen, als Fürwort, gebraucht und steht an Stelle von ‚dieser‘. Es muß also heißen: folgender wichtige Beschluß, folgendes kleine Erlebnis, folgender nützliche Hinweis und so fort.“ — „Auch deine Hinweise waren wieder sehr nützlich; vielen Dank und frohe Ferien.“ — „Danke, gleichfalls, und empfiehl (nicht: empfehle) mich bitte der Dame mit dem ansprechenden Äußeren.“

Ernst Tormen

oder anders ausgedrückt: *drei* kleine sprachliche Fußangeln, in denen wirklich jemand hangen geblieben ist, und zwar vor aller Augen, in der Zeitung. Wissen Sie ihnen zu entgehen?

1. Bundesrat Schaffner über die Beitrittsbestrebungen zur EWG.
2. Im Liechtensteiner Oberland ist man enttäuscht, seit bekannt wurde, daß der neue Rheinübergang nicht nur wieder an der alten Stelle, sondern sogar noch rund 500 Meter nördlicher davon geplant ist. Man wünscht seit langem einen Übergang weiter im Süden, direkt in Richtung Sargans.
3. An einem Übermaß an Demokratie leide, so ging vor Zeiten die Meinung, das Bergland (Graubünden), wo ursprünglich sittliche Ansätze in Parteiwut umschlügen und zu niedrigen Leidenschaften verderbten.

Was ist falsch? Warum ist's falsch? Wie heißt es richtig? Vergleichen Sie die Lösungen auf Seite 96.

Aufgespießt

„On parle français ... Man spricht deutsch ... L'oun parle patöé" ...

Unter diesem Titel brachte die Zeitung „Nouvelliste du Rhône", Sitten, am 11. Februar 1967 folgenden Artikel, den wir unsern Lesern nicht vorenthalten möchten.

Zur offiziellen Einweihung des Stauwerkes Sanetsch im letzten Jahr fanden sich sehr zahlreiche Gäste ein. Berner und Walliser feierten das Ereignis. Eine Rede folgte der andern. Eine solche Kundgebung verpflichtet.

Seine Exzellenz, der hochwürdige Bischof von Sitten, die Regierungsvertreter der beiden Kantone und die Verantwortlichen für das Werk hatten Gelegenheit, das Wort zu ergreifen und vor allem ihre Befriedigung auszudrücken. Die Persönlichkeiten von der andern Seite des Passes sprachen „schwytzerdütsch". Der Präsident von Savièse antwortete in „Patois".

Auge um Auge, Zahn um Zahn! Die Lehre war ausgezeichnet, selbst wenn sie nicht das Glück hatte, jedermann zu gefallen. Schließlich ist das „Schwytzerdütsch" dem „Patois" nahe verwandt. Eigentlich sollte man die gleiche Sprache sprechen, um sich zu verstehen, wenn man nicht in die bekannte Lage wie beim Turmbau zu Babel geraten will.

Um nicht ein Unbehagen, zum mindesten ein Mißverständnis hervorzurufen, sollten die Nachfahren Goethes das Hochdeutsche benützen. Sie würden besser verstanden. Wenn sie das wirklich nicht tun wollen oder es nicht können, antworten die „Romands" am besten durch den Gebrauch des „Patois". Anläßlich der Gründung der Walliser Sektion der Neuen Helvetischen Gesellschaft am letzten Samstag wurde ausführlich über diese Tatsache gesprochen. Ich hatte den Eindruck, daß unsre Oberwalliser Mitbürger ihr „Oberwalliserditsch" wie ihren Augapfel hüten. Das ist nicht einfach eine Sache der Bequemlichkeit, sondern eine Sache des Prestiges. Wenn unsere Mitbürger im Gespräch, in Versammlungen oder im Großen Rat nicht guten Willen zeigen